

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des Anzeigenspreises in der Geschäftsstelle, bei unseren Agenten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Wg. Im Anzeigenteil die Zeile 50 Wg. In amtlichen Zeilen die gespaltene Zeile 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse des Bezirkes der Zeitung, der Verlegerin über der Verlegung oder Nichtlieferung der Zeitung aber auch der Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hannebohn** in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 144.

Donnerstag, den 26. Juni

1919.

Höchstpreise für Frühgemüse.

Mit Wirkung vom 23. Juni 1919 ab werden im Auftrag der Reichsstelle für Gemüse und Obst folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerhöchstpreis:	Großhandelshöchstpreis:	Kleinhandelshöchstpreis:	
1. Erbsen	0.40	0.50	0.65
2. Bohnen			
a) grüne Bohnen (Stangen-, Buschbohnen)	0.35	0.48	0.68
b) Wachs- und Perlbohnen	0.45	0.58	0.73
c) Puff- (Saubohnen)	0.20	0.28	0.36
3. rote Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten			
a) mit Kraut	0.16	0.22	0.30
b) ohne Kraut	0.26	0.34	0.45
4. Frühkohlrabi	0.30	0.36	0.47
5. Frühweiß-, Wirsing- und Rotkohl	0.23	0.30	0.41
6. Frühzwiebeln mit Kraut	0.30	0.37	0.48

Die Erzeugerpreise unter I gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren. Sie treten an die Stelle der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten und veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Der Bahnversand von Möhren mit Kraut ist verboten. Soweit Möhren mit Kraut von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist diese Beförderung bis auf weiteres zugelassen.

Die Preise unter I gelten für das Gebiet des Freistaates Sachsen, und zwar auch für solche Waren, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Freistaates Sachsen eingeführt werden.

Dresden, am 21. Juni 1919.
Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Verteilung von Fleisch und ausländischem Speck.

In der laufenden Woche werden auf Marke 12 der Einfuhr-Zusatzkarte für ausländisches Pölschweinefleisch

125 g amerikanischer Speck an die bezugsberechtigten Personen über 6 Jahre, 62 g amerikanischer Speck an die bezugsberechtigten Personen unter 6 Jahre ausgegeben.

Außerdem kommen auf die Reichsfleischmarken zur Verteilung:

100 g Rindfleischkonserven und

50 g Leberwurstkonserven,

auf Rinderfleischmarken die Hälfte.

Der Preis beträgt für den amerikanischen Speck

in Klasse AB: für 125 g 1,74 M., für 62 g 0,87 M.,

" " C: 125 g 2,00 " 62 g 1,00 "

" " D: 125 g 2,40 " 62 g 1,20 "

Der Preis für das Konservenfleisch beträgt für 100 g 0,95 M., für 50 g 0,48 M.; für Konservenleberwurst für 50 g 0,40 M., für 25 g 0,20 M.

Schwarzenberg, am 25. Juni 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiterrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raefner.

Schied.

Pflichtfeuerwehr betreffend.

Am Donnerstag, den 26. Juni 1919, abends 8 Uhr findet eine Pflichtfeuerwehrrübung statt. Sämtliche Mannschaften der Pflichtfeuerwehr (Jahrgänge 1890—1899) haben sich unter Anlegung ihrer Feuerwehrabzeichen pünktlich vor der **Selektionshalle, Bachstraße 1**, einzufinden.

Unpünktliches Erscheinen sowie unentschuldigtes Versäumnisse werden bestraft. Entschuldigungen sind nur in der Staatskanzlei mündlich oder schriftlich ausreichend begründet anzubringen. Die Oberführung sowie die Führer sind angewiesen, keine Entschuldigungen anzunehmen. Abwesenheit vom Orte gilt nur dann als genügender Entschuldigungsgrund, wenn der Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Orte unausschiebbar war.

Eibenstock, den 23. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Es ist aus.

Das größte Kriegsdrama, welches die Welt je gesehen hat, ist aus. Der Friede wird unterzeichnet werden, wie die es wollen, die fast alle Schlachten verloren, aber den Krieg durch eine Vertiefung von unglücklichen Ereignissen für die Sieger im Kampf gewonnen. Jetzt hebt das deutsche Volksdrama an, die Zukunft wird zeigen, um wieviel die deutsche Nation größer ist, als diejenigen Nationen, die ihr bisher feindlich gegenüberstanden.

Der Wille des Reichsministers Scheidemann, den unerfüllbaren Friedensvertrag nicht zu unterzeichnen, hat sich nicht behaupten können gegenüber der Ansicht der Mehrheit der Rationalsversammlung, daß unterzeichnet werden müsse. Die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Sachverständigen hatten von der Unterschrift abgeraten, es war auch von militärischer Seite die Ablehnung empfohlen. So war von allen diesen Autoritäten gesagt, daß kein Ruß-Friede zu diesen Bedingungen erforderte, daß die Ablehnung vorzuziehen sei. Das hat nichts geholfen. Vielmehr sprach neben den bekanntgegebenen Gründen für die Unterschrift wirklich die stille Hoffnung, daß die Entente später freiwillig die Friedensbedingungen mildern werde. Wenn dies nunmehr Betrachtungen darüber, was hätte sein können, nutzlos, es wird unterzeichnet werden, es ist aus.

Es wird mancher, der den Frieden ersehnt, daran denken, wie im November 1918 die Erwartung bestand, wenn der Waffenstillstand unterzeichnet ist, ist alles gut, dann wird das Leben wieder billig. Das hat sich nicht erfüllt. Heute kann die Zurechtweisung zu einer schnellen Wendung zum Besseren nicht vorhanden sein, denn die Friedensbedingungen sind zu hart. Es wird schon Mähe kosten, die Lebenshaltung wieder erträglich in der Ernährung zu gestalten. Wie die hohen Schulden bezahlt, die hohen Löhne und teuren Lebensmittel zu gleicher Zeit getragen werden können, wird schwer zu ent-

scheiden sein. Wenigstens ist noch unternommen worden, die deutsche Ehre zu retten und die Auslieferung des Krieges und aller Personen abzulehnen, welche die Entente allein für den Krieg verantwortlich machen will.

Allen Deutschen, die sich ein Herz für das Vaterland bewahrt haben, die daran denken, wie wir vor fünf Jahren dastanden, was wir im Kriege geleistet haben, werden Tränen des Grimmes in die Augen steigen, daß dieser Friede, der uns arm und machtlos macht, von uns unterzeichnet werden muß. Aber es ist selbstverständlich, daß die wilden Gerüchte mäßig sind, die von einer Ablehnung einzelner Generale wissen wollten. Es ist aus, und es wird sich nichts daran ändern. Die Hoffnung, die wir in diesen Schmachfrieden knüpfen, ist vor allem für unsere Verhältnisse die, daß endlich Einigkeit kommt und der Haber ein Ende nimmt. Sonst schaden wir uns selber noch schwerer, als der Feind es zu tun vermag und auch tun wird.

Denn ebensowenig wie über Nacht der Himmel über der Entente einfallen und sie niederschlagen wird, ebensowenig können wir mit einem baldigen Zerfall des feindlichen, gegen uns gerichteten Bundes rechnen. Die Balkanstaaten gerieten sich 1912 nach ihrem Siege über die Türken sofort in die Haare, aber so feindselig darf man von Wilson, Lloyd George und Clemenceau doch nicht denken. Sie werden zusammenhalten, um die mit dem Friedensvertrag beginnende Ausbeutung Deutschlands zu vollenden. Und wenn sie aus ihren Ämtern scheiden, werden ihre Nachfolger das Werk fortsetzen. Impenieren werden wir der Welt nur durch Taten des Geistes und der persönlichen Tüchtigkeit. Wenn wir durch geistige, technische und Fabrikationsfortschritte den übrigen Völkern wieder vorauskommen, werden sie Respekt vor uns haben. Mit politischen Theorien haben wir niemand, auch die Entente-Arbeiterschaft nicht, gewonnen, der uns tatkräftig gegen diesen Friedensschluß beistand. Mit ihm fällt dem Segner ein Stein vom Herzen; aber seine

Furcht vor weiterem deutschen Widerstand nützt uns jetzt nichts mehr, es ist aus.

Der Weltkrieg wird also einen Monat weniger als fünf Jahre gedauert haben, und wir knüpfen an keinen Schluß noch die Erwartung, daß die Entente jede zweideutige Auslegung, die besonders bei den Polen und Tschechen zu befürchten ist, zu verhindern wissen wird. Von der Schlacht bei Tannenberg bis zur Frühlingsoffensive gloriose Angelegenheit von 1918 war es ein herrlicher Siegeszug. Wir haben nicht die Ziele aller Kämpfe erreicht, aber doch eigentlich nur eine einzige Niederlage, am 9. August 1918, erlitten, und auch deren moralischen Folgen konnten wieder beseitigt werden. Es ist eine unerwiesene Behauptung der Entente, daß sie im November 1918 soweit gewesen sein will, einen unaushaltbaren Vorstoß durch Lothringen zur Saar zu unternehmen, um die ganze deutsche Armee in Belgien abzuschneiden.

Es ist aus! Unsere Heeresleitung und unser Heer hatten nicht versagt. Hat unsere Politik die Kräfte der verbündeten Staaten überschätzt, so war das ein Irrtum, der nicht zur rechten Zeit den nötigen energischen Hinweis fand. Aber dieser Optimismus war noch nicht der verhängnisvollste. Was uns zuletzt, als es darauf ankam, am schwersten schadete, war die Demobilisierung des Heeres. Ohne dem wäre dieser Friede nie gekommen. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein Rücktrittsgesuch Roskes abgelehnt. Anlässlich der bedingungslosen Annahme des Friedensvertrages hatte Roske sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde jedoch gebeten, von seinem Rücktrittsabsichten abzusehen. Der Reichswehrminister erließ daraufhin, wie bereits gemeldet, einen Aufruf an die Reichswehr, in dem es u. a. hieß: Die Rationalsversammlung hat beschlossen, daß der

Friedensvertrag gegenüber dem Nachangebot der Gegner, dem wir fast wehrlos gegenüberstehen, von der Regierung unterzeichnet wird. Im Regierungskabinett habe ich vergeblich, ebenso wie der preussische Kriegsminister, mich für die Nichtunterzeichnung dieses Gewaltfriedens eingesetzt. Ich bin überstimmt worden. Mein Rücktrittsangebot hat der Reichspräsident u. der Ministerpräsident in Uebereinstimmung mit dem Kabinett und den Mehrheitsparteien der Nationalversammlung abgelehnt.

Eine Erklärung des Konteradmirals v. Trotha. Der Chef der Admiralität, Konteradmiral v. Trotha, läßt ausdrücklich erklären, daß er sich ebenso wenig wie die Führer der freiwilligen Truppen in Weimar für Unterzeichnung des Friedens ausgesprochen hat. Insbesondere hat er ebenso wie die anwesenden Generale die entehrenden Forderungen des Vertragsentwurfs als unannehmbar bezeichnet.

Die Osttruppen wollen den deutschen Boden verteidigen. Der kommandierende General des 27. Armee-Korps, General der Infanterie von Below, richtete an den Präsidenten des Deutschen Reiches folgendes Telegramm: Von den mir unterstellten Grenzschutztruppen und Einwohnern gehen mir fortgesetzt in großer Zahl Kundgebungen zu, in welchen gegen jede Abtrennung deutschen Bodens hier im Osten aufs schärfste protestiert und zum Ausdruck gebracht wird, daß die Truppen vertilgen, den Heimatboden zu verteidigen.

„Der Trauertag.“ So lautet die Ueberschrift eines Leitartikels im rechtsstehenden „Berl. Bot. Anz.“, worin Dr. Wähling, der in Versailles als Sonderberichterstatter dieses Blattes fungierte, zur Annahme des ohne männliche Verhandlungen und ausgezungenen Friedensvertrages u. a. schreibt: „Von heute ab hat das deutsche Volk nicht mehr das Recht, Nationalfeste zu feiern, bis die Schmach des 22. Juni ausgelöscht ist. Es sollte heute im ganzen deutschen Reich kein einziges Haus geben, auf dem keine Fahne, keine schwarz-weiß-rote Fahne, auf Halbmaße wehte. Und jedesmal, wenn dieser Tag im Jahre wiederkehrt, sollten wieder die schwarz-umflorten Trauerfahnen gehißt werden. Deutschlands Schicksal ist heute für drei Generationen besiegelt worden. Die Hoffnungen, die von der Regierung noch am Grabe des deutschen Glücks aufgezogen wurden, sind Hoffnungen auf das menschliche Empfinden der Schöpfer des teuflischen Friedens, den Menschenhirne je erdacht haben.“

Ausscheiden Stampfers aus der „Vorwärts“-Redaktion. Der bisherige Chefredakteur des „Vorwärts“, Herr Friedrich Stampfer, ist zurückgetreten. Wie verlautet, ist der Rücktritt in der ganzen augenblicklichen politischen Situation begründet.

Lebensmittelunruhen in Berlin. Im Laufe des Montag kam es im ganzen Norden Berlins zu ausgebreiteten Plünderungen von Lebensmittelgeschäften. Von halbamtlicher Seite wird darüber berichtet: Aus Entrüstung über die hohen Lebensmittelpreise, besonders über die Preise für Äpfel und Erdbeeren, zogen gestern mittag gegen 12 Uhr etwa 50 Personen beiderlei Geschlechts durch die Invaliden- und Brunnenstraße und plünderten dort vor allem die Lebensmittel- und Zigarrenläden. Etwa eine halbe Stunde später drang die Bande in den Bogenmarkt ein, der auf dem Grundstück Müllerstraße 43 abgehalten wurde, und raubte die dort ausgelegten Waren. Im Laufe des Nachmittags, in der 4. Stunde, kam es zu schweren Ausschreitungen in der Markthalle in der Invalidenstraße. In allen Fällen wurden Regierungstruppen herangezogen.

Frankreich. Versailles feuert Salut. Aus Versailles, 23. Juni, wird gemeldet: Um Punkt 9 Uhr begann das Salutfeuern der Franzosen und dauerte in ziemlich unregelmäßigen Abständen etwa eine halbe Stunde. Wie verlautet, wird der Salut aus deutschen Geschützen und mit deutscher Munition geschossen. Gleichzeitig begannen sich in Versailles sämtliche Häuser zu beschießen. Am Abend versuchte eine Gruppe junger Leute eine Demonstration vor dem Hotel des Réservoirs unter Hochrufen auf Clemenceau, doch wurden sie sehr schnell vertrieben, und seither ist der ganze Umkreis um die drei deutschen Hotels unter Aufsicht von zahlreichem Militär und besonders zahlreichen Offizieren streng abgesperrt. Jemande eine Gegenäußerung der französischen Regierung ist bisher noch nicht erfolgt.

Die Zeremonie der Unterzeichnung. Wie der „Intransigent“ mitteilt, wird die Zeremonie der Friedensunterzeichnung, für die ursprünglich die Entfaltung größter Feierlichkeit vorgesehen war, in bescheidenen Formen bleiben und so einfach wie möglich vonstatten gehen. Dagegen lehnt sich das Blatt natürlich entschieden auf. Der Tag der Unterzeichnung sei, so sagt es, einer der strahlendsten Tage der französischen Geschichte. Soviel man an dem französisch-deutschen Friedensschluß auch anzusetzen habe, er gebe Frankreich immerhin Glanz-Lohringen zurück; sichere ihm die Saarkohlen, eine Barriere am Rhein und vollkommene Freiheit auf jedem Gebiet in Marokko und in seinem ganzen ungeheuren Kolonialreich; von anderen Vorteilen ganz abgesehen. Trotz seiner großen Verluste sei Frankreich gerettet und habe alles in der Hand, um sich eine neue Situation in der Welt zu schaffen. Aber alles das werde vom Volk, von der großen Masse

u. von der ganzen Welt nicht recht verstanden, wenn man der Friedensunterzeichnung nicht das feierliche Gepräge gebe, das ihr zukommt. Es verlangt, daß die Feierlichkeit so groß wie möglich sein werde, daß alle, die dazu berechtigt seien, an ihr teilnehmen und daß auch ein einfacher französischer Soldat, der durch das Los bestimmt werden sollte, der Unterzeichnung beiwohne, „wenn mit zitternder Hand und das Herz voll Mut der Deutsche die Kapitulation unterzeichnen muß, die ihm die Seelengröße und der Mut der großen französischen Soldaten auferlegt hat“.

England. Ausstand der englischen Baumwollarbeiter. Mehr als 300 000 Arbeiter der Baumwollindustrie in Lancashire sind in den Ausstand getreten. In den Kohlenbergwerken von Glamorgan in Wales streiken 3000 Bergarbeiter.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Dresden, 23. Juni. Der Landesverband Sachsen im Reichsbürgerrat trat gestern vormittag im Saale der Dresdner Kaufmannschaft zu einer Tagung zusammen. Nach einem kurzen Bericht des vorläufigen Vorsitzenden Geh. Rat Böß über die bisher geleistete Tätigkeit des Landesverbandes wurden die Satzungen des Reichsbürgerrates genehmigt und der Umbenennung des Landesverbandes in „Bürgerrat Sachsen“ zugestimmt. Hierauf gab Herr Zimmermann (Leipzig) ein längeres Referat über die Ziele der Bürgerräte ab. Er betonte u. a. die Gründung von 500 Bürgerräten in Sachsen. Weitere 200 Neugründungen seien zu erwarten. Als erste Aufgabe der Bürgerräte bezeichnete er die Ueberbrückung der Gegensätze zwischen der Arbeiterschaft und dem Bürgertum. Weiter ließ sich der Redner über die Bildung von Bürgerwehren aus. Dem Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an, in der besonders die Frage der Bildung von Bürgerräten besprochen wurde. Alle Debatterenden waren sich über die Notwendigkeit der Einführung von Einwohnerwehren einig. Daraufhin nahm die Tagung eine Entschließung an, in der die Regierung ersucht wird, die Bildung von Einwohnerwehren zu beschleunigen und sie aus staatlichen Mitteln zu unterstützen; denn erst dann könnte es zur wirklichen Durchführung dieser notwendigen Maßnahme kommen.

Dresden, 23. Juni. Als ein in der Döhnelstraße wohnender 66-jähriger Bankbevollmächtigter am Grabe seiner Angehörigen auf dem Johannisfriedhof weckte, wurde er dort plötzlich bei bester Gesundheit vom Tod ereilt.

Leipzig, 23. Juni. Ein 21-jähriger Dienstknecht aus Groß-Börsch ist dadurch tödlich verunglückt, daß er bei der trotz aller Warnungen von leichtsinnigen Personen immer wieder unternommenen Versuche, auf den bereits im Fahren begriffenen Zug aufzuspringen, zu Falle kam und überfahren wurde.

Meerane, 23. Juni. Der verschärfte Belagerungszustand, das Standrecht und das Standgericht sind nach achtstündiger Dauer aufgehoben worden. Gleichzeitig haben die nach hier beorderten Regierungstruppen die Stadt verlassen.

Hohenstein-Ernstthal, 23. Juni. Einer raffinierten Lebensmittelkarten-Fälschung ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Die Eheleute Dreher Arno Kretschmar und seine Frau Klara geb. Oberländer haben sich auf folgende Weise in den Besitz größerer Mengen von Nahrungsmitteln gesetzt: Sie haben zunächst, obwohl sie nur ein Kind besitzen, die Karte auf den Namen Karl Müller, 8 Personen, umgeändert und für 8 Personen die Lebensmittel gekauft; wurden dann in den Bekanntmachungen weitere Nummern aufgerufen, so haben sie die vorige Nummer abgerufen und eine andere ausgeliebt und dadurch bei allen Verkaufsstellen die betreffenden Lebensmittel erlangt, die sie dann in Geheimnis im Schleichhandel vertrieben. Es wurden in ihrer Wohnung 42 Pfund Rubel, die das Betrüglerpaar im Laufe dieser Woche sich verschafft hatte, und die schon fertig verpackt waren, um nach Geheimnis gebracht zu werden, beschlagnahmt, ebenso die Lebensmittelkarte und eine Anzahl Nummern zum Aufflehen.

Schneeberg, 18. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberkirchenrates Thomas tagte heute in hiesiger Stadt die Hauptkonferenz der Geistlichen des Schneeberger Kirchenkreises. Der Herr Vorsitzende hielt auf Grund des Schriftwortes 1. Kor. 3, 9-13 eine herabzudeckende und gewissenhaftende Ansprache an die versammelten Geistlichen, in der er sie aufzuforderte zu treuem Zusammenarbeiten am heiligen Gottesbau der Kirche auf dem ewigen Heilsgrunde Jesus Christus. Den Hauptvortrag hielt Herr Pfarrer Märker aus Neustädtel über die letzten Dinge (Wiederkunft des Herrn, Auferstehung und jüngstes Gericht, ewiges Leben) und deren Verwertung in der Wortverkündigung in Predigt und Seelsorge. An den Vortrag schloß sich eine reichhaltige Aussprache an, die wesentliche Zustimmungen zu den Ausführungen des Herrn Vortragenden und mancherlei wertvolle Ergänzungen, insbesondere aus der modernen Psychologie, ergab. Zum Schluß wurden noch eine Reihe geschäftlicher Fragen besprochen.

Plauen, 23. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im nahen Böhm. Dort wollte der 30-jährige Gepärdarbeiter Max Schwab gegen 2 Uhr auf einen nach Plauen fahrenden Güterzug springen, glitt dabei ab und geriet unter die Räder. Eine Anzahl Wagen ging über den Körper des Bedauernswerten hinweg, so daß der Leichnam gräßlich verstümmelt wurde. Schwab war verheiratet und Vater eines Kindes.

Oberloja, 22. Juni. Im Februar d. J. zeigte der hiesige Gastwirt Sch. an, daß ihm für 800 Mark Fleischwaren gestohlen seien. Die Nachforschung nach dem Täter hatten zunächst keinen Er-

folg, und, geschürt von der unabhängigen Presse, bilcoete sich das Gericht, Sch., der ein strammes nationaler Mann ist, habe den Diebstahl nur erdichtet und das Fleisch markenfrei zu hohen Preisen an seine Gäste abgegeben. Jetzt ist es den unermüdbaren Erhebungen des Gendarmenwachtmeisters gelungen, die Spitzbuben in Gestalt von vier Burjchen aus Plauen und Untermergrün festzustellen, die bereits ihren Diebstahl eingestanden haben. Drei von ihnen befinden sich in Untersuchungshaft. Der reg bescheidete Gastwirt aber ist glänzend gerechtfertigt.

Eine Mahnung an die Arbeiter. In der vorgestrigen Sitzung der Sächsischen Volkskammer sagte Ministerpräsident Dr. Gradnauer u. a.: Wir sind uns einig im ganzen Lande, nochmals feierlichen Protest zu erheben gegen die ungeheuerliche Vergewaltigung, gegen die maßlose Schmach, die uns der Gegner zuteil werden lassen will. Es muß das ganze Volk in Ruhe und Kraft zusammenstehen, um der Welt draußen zu zeigen, daß die Bedingungen dieses Vertrages unerfüllbar sind, und es muß alle Kraft darauf verwendet werden, die Fesseln, die uns angelegt sind, wieder zu lockern und in der ganzen Welt das Bewußtsein zu erwecken, daß dieser Vertrag nicht von Dauer sein kann. Besonders möchte ich mich an die Arbeiterschaft wenden und ihr nahelegen, daß sie doch nicht in dieser schwersten Lage unseres Volkes sich zu Verzweiflungshandlungen hinreißen lassen möge, die nichts verbessern können, sondern nur unser furchtbares Schicksal noch weiter herabziehen müßten. Ich darf Ihnen mitteilen, daß wir eine Aussprache gehabt haben mit den leitenden Offizieren der Sächsischen Reichswehr. Diese Männer haben uns erklärt — so furchtbar auch in ihren Seelen der Gewissenkonflikt ist —, daß sie in jedem Falle, wie auch die Nationalversammlung sich entscheiden wird, treu zum Staate, zum Vaterland und Volke stehen und ihren Dienst ausfüllen werden. (Beifall.) Wir dürfen also gewiß sein, daß auch die nötigen Mittel vorhanden sind, um nicht alle Ordnung zu Grunde gehen zu lassen. Diese Pflichterfüllung, die auf jener Seite herrscht, die, wünsche ich, möge auch das ganze Volk befehlen. Jeder möge auf seinem Plage stehen, jeder möge die Arbeit und Tätigkeit, die ihm zugewiesen ist, ausfüllen. Wir werden über diese bitterste Stunde hinwegkommen und werden unsere Kraft einsetzen können zum Wiederaufbau unseres unglücklichen Vaterlandes.

Die entscheidende Sitzung.

Weimar, 23. Juni. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung der Nationalversammlung kurz vor 3 Uhr und schlägt nochmalige Beratung der Friedensfrage vor. Das Haus ist damit einverstanden.

Ministerpräsident Bauer: Durch die bekannte Antwort der Entente ist die Lage in 12 Stunden vom Grund aus verändert, und damit stehen wir unerbittlich vor der ungeheuerlichen Frage, ablehnen oder bedingungslos unterzeichnen. Die Regierung hatte Ihnen gestern die bedingte Unterzeichnung vorgeschlagen. Sie hat geglaubt, diesen letzten Versuch machen zu müssen, um etwas wenigstens von allen den Idealen zu retten, welche unsere Gegner angeblich in diesem Kampfe für die Menschheit erstreben wollten. All das sind aber heute nur noch theoretische Betrachtungen. Es soll uns nichts, gar nichts erspart bleiben. Zur Anechtung wollen die Feinde auch noch die Verachtung. Jetzt muß die ganze Welt sehen, hier wird ein besiegtes Volk in Leib und Seele vergewaltigt wie kein Volk je zuvor. Kein Protest heute mehr, kein Sturm der Empörung, alles weitere muß den Eindruck schwächen, der sich heute der Welt bietet, die zum Teil mit verhöhlenem und ungehohlenen Entsetzen auf diese Vergewaltigung sieht. Unterzeichnen wir! Das ist der Vorschlag, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache, bedingungslos unterzeichnen! Wehrlos ist nicht ehrlös. Gewiß, die Gegner wollen uns an die Ehre, daran ist kein Zweifel. Aber daß dieser Versuch der Ehrabnahme einmal auf die Urheber selbst zurückfallen wird, daß es nicht unsere Ehre ist, die bei dieser Welttragödie zugrunde geht, das ist unsere Hoffnung bis zum letzten Atemzug. Ich darf wohl annehmen, daß auch nach diesen Vorgängen die Regierung ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Abg. Schiffer (Demokrat): Die Ermächtigung beanstanden wir nicht. Meine politischen Freunde sehen keinen Zweifel in die vaterländische Gesinnung auch derer, die mit Ja gestimmt haben.

Abg. Schulz (Deutschnat.): Meine Partei steht auf dem Standpunkt der unbedingten Ablehnung und erhebt Widerspruch gegen die Unterzeichnung.

Abg. Heinze (Deutsche Volksp.): Wir lehnen den Friedensvertrag nach wie vor ab. Wir erkennen an, daß auch die Gegner unserer Ansicht nach nur aus vaterländischen Gründen handelten.

Präsident Fehrenbach: Ein Widerspruch gegen die Auffassung des Ministerpräsidenten, daß die Regierung ermächtigt bleiben soll, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ist nicht erfolgt. (Widerspruch rechts.)

Abg. Schulz (Deutschnat.): Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß gestern nur eine beschränkte Ermächtigung zur Unterzeichnung gegeben wurde.

Präsident Fehrenbach: Ich nehme an, es wird Widerspruch erhoben und nochmalige Abstimmung verlangt.

In einjacher Abstimmung erklärt darauf das Haus gegen die Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei und eines Teiles des Zentrums und der

Demokr...
wird wi...
unter...
Präsi...
ausgela...
Pausen...
nur von...
simman...
dieser...
daß es...
all die...
jezt beu...
unglück...
igen...
Mit...
von Spo...
Eifer wi...
diese Ge...
jede Art...
vernünft...
gung ist...
und and...
kellanst...
sollten si...
gang be...
eufes gr...
körpers...
pflicht, i...
möglich...
Bel...
tritt früh...
abern ein...
besteht...
Lungener...
Gen...
tigen die...
Die...
„Nieman...
zum Spo...
verletten...
das Ende...
deren...
Grenz...
Dag...
Vortell...
ihn begin...
thode un...
fahren, I...
hat seine...
junge Nat...
selgruppe...
Blutunlu...
stärkt, de...
sind zwei...
von bene...
Sport ric...
Was...
warm sei...
Kälte, m...
Riding...
Im...
Klebung...
gewachst...
ist. Die...
dem Körper...
die nasse...
nen. Di...
gabe des...
so groß...
Der...
die viel...
aus gesur...
mus aus...
Wer...
in der...
sich...
sollte sich...
für den...
es gut m...
übung de...
ist, sonder...
besonders...
den, helf...
Arbeit zu...
sich daran...
merken; f...
Kraft und...
Die...
des Appet...
Sports...
tigkeit das...
gens und...
daß der...
wird. W...
der ist ge...
stig und...
bensluft...
Ung...
Rad- und...
weil hier...
aber die...
zusammen...
den Sport...
den, so fal...
alle wahr...
vergessen...
eine bede...
Diese Ber...
den, daß...
Generatio...

Demokraten die Auffassung der Regierung, daß sie nach wie vor ermächtigt bleibe, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, für zutreffend.
Präsident Fehrenbach: Ich stelle mit Bewunderung fest, daß von den verschiedensten Seiten des Hauses anerkannt wurde, daß alle Teile des Hauses nur von caterländischen Gründen sich bei der Abstimmung leiten lassen. Ich möchte wünschen, daß dieser Geist auch hinausgehen möge in unser Volk, daß es gewillt ist, nunmehr einträchtig zusammen all die großen Lasten auf sich zu nehmen, die uns jetzt bevorstehen. Im übrigen empfehlen wir unser unglückliches Vaterland dem Schutze des barmherzigen Gottes. (Beifall.)

Sporthygiene.

Von Dr. med. Th. Höveln.

Mit dem Frühjahr nimmt die Menschheit jede Art von Sport, der im Freien ausgeübt wird, mit Freude und Eifer wieder auf. Das ist besonders für die moderne, nervöse Generation von größter Wichtigkeit, denn für sie ist jede Art von Sport gesund. Bedingung ist nur, daß man vernünftig dabei zu Werke geht, denn jede Ueberanstrengung ist schädlich. Besonders sind es das Herz, die Lunge und andere edle innere Organe, die durch zu große Muskelanstrengung in Mitleidenschaft gezogen werden. Das sollten sich die berufsmäßigen Vertreter irgend eines Sports ganz besonders merken. Wenn sie schon infolge ihres Berufes große Ansprüche an die Muskeln und Nerven ihres Körpers von Zeit zu Zeit stellen müssen, so ist es ihre Pflicht, in der Zwischenzeit so solide und regelmäßig wie möglich zu leben.

Bei allen Sportsleuten, die keine Mäßigung kennen, tritt frühzeitig schon eine Erkrankung der Arterien, der Pulsadern ein, die in einer mangelhaften Elastizität derselben besteht. Weitere bedenkliche Krankheiten sind Herz- und Lungenerweiterungen sowie Ueberlastung der Nieren.

Genuß von Alkohol und Rauchen von Tabak begünstigen die Entwicklung aller Sportskrankheiten.

Die moderne Sporthygiene hat den Satz aufgestellt: „Niemand, der über dreißig Jahre alt ist, darf sich weder zum Sportstraining noch zu anstrengenden Wettkämpfen verleiten lassen.“ Es fehlt leider nicht an Beispielen, daß das Ende eines Wettkampfes den Tod des einen oder anderen Mitbewerbers herbeigeführt hat, indem entweder das Herz oder die Lunge jäh versagte.

Dagegen ist jeder mit Vorsicht ausgeübte Sport von Vorteil und zwar in jedem Lebensalter; das Kind kann ihn beginnen und der Greis ihn fortsetzen. Jeder mit Methode und Vorsicht ausgeübte Sport, mag er nun Radfahren, Reiten, Rudern, Schwimmen oder Turnen heißen, hat seine großen Vorzüge, denn er wird in der freien, frischen Natur ausgeübt und bringt eine Anzahl von Muskelgruppen zur gesunden Tätigkeit und steigert wohltuend Blutumlauf und Stoffwechsel. Wer aber seine Muskeln überanstrengt, der kräftigt seine Nerven. Sport und Neurosit sind zwei Gegner, die nicht nebeneinander bestehen können, von denen der letzte stets unterliegt und weicht, wenn der Sport richtig betrieben wird.

Was die Kleidung anbetrifft, so soll sie leicht und doch warm sein, am besten Wolle als Unterkleidung. Die Oberkleidung richtet sich dann nach der Witterung, warm bei Kälte, möglichst hell und leicht bei Hitze.

Im Frühjahr ist besonders darauf zu achten, daß die Kleidung, Ober- und Unterkleidung, sobald wie möglich gewechselt wird, sobald sie mehr oder weniger durchnäßt ist. Die meisten Menschen ahnen nicht, wie viel Wärme dem Körper entzogen wird, wenn dieser gezwungen wird, die nasse Bekleidung durch seine eigene Wärme zu trocknen. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Wärmeabgabe des Körpers bei nasser Kleidung zwei- bis dreimal so groß ist, als unter normalen Umständen.

Der Sport eignet sich in erster Linie für Menschen, die viel im Zimmer sitzen müssen, die zwar von Natur aus gesund sind, aber es versäumt haben, ihren Organismus auszubilden, zu kräftigen und abzu härten.

Wer im Studier- oder Arbeitszimmer, im Laden oder in der Schule fast den ganzen Tag zubringen muß, der sollte sich einem Sport widmen. Aber das genügt nicht für denjenigen, wer seine Gesundheit kräftigen will. Wer es gut mit seinem Organismus meint, der verlege die Ausübung des Sports nicht auf den Abend, wie es die Regel ist, sondern benutze die schöne, wärzige Morgenluft dazu, besonders in der Frühjahrszeit. Anfangs mag es ermüden, beispielsweise eine Stunde vor Beginn der täglichen Arbeit zu radeln oder zu rudern, aber bald gewöhnt man sich daran und wird den Segen dieses Beginns schnell merken; selbst das Alter wird wieder die Biegbarkeit, die Kraft und den Saft der Jugend fühlen.

Die Kräftigung aller Körpermuskeln, eine Steigerung des Appetits sind die ersten angenehmen Wirkungen des Sports. Dann auch verbraucht die gesteigerte Muskelaktivität das überschüssige Fett, und die Entfettung des Fetts und der großen Adern hat den unschätzbaren Vorteil, daß der Umlauf des Blutes erleichtert und beschleunigt wird. Wenn das Blut aber leicht durch die Adern rollt, der ist gesund an Leib und Seele, der ist stets arbeitslustig und glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit und Lebenslust im Gefolge.

Küßliche Menschen halten marathen Sport, wie den Rad- und Wasser-Sport, für ein gefährliches Vergnügen, weil hier und da ein Unglück dabei geschieht. Wenn man aber die Summe von Kranken und halbkranken Menschen zusammenzählt, die jährlich in der kultivierten Welt durch den Sport wieder gesund, arbeits- und lebensfreudig werden, so fallen die wenigen und meistens kleinen Unglücksfälle wahrlich nicht in's Gewicht. Diese Ueberängstlichen vergessen ganz und gar, daß durch große Verweilung eine bedeutende Anzahl von Menschen frühzeitig stirbt. Diese Verweilung ist durch die Kultur so groß geworden, daß die Ausübung eines Sports für unsere ganze Generation ein unerlässliches Bedürfnis geworden ist. Zu

bedauern ist es aus diesem Grunde auch, daß es für die Damenwelt nach den herrschenden Ansichten nicht schicklich ist, sich jedem Sport zu widmen. Und geradezu notwendig wäre irgend ein Sport für das weibliche Geschlecht, dessen Heroen so häufig den mannigfachen Martern ausgelegt sind. Im Anfang schien es, als ob das Fahrrad auch für die Damenwelt ein allgemeines Sportmittel werden würde. Dann aber kam in dieser Hinsicht ein Rückschlag. Die allmächtige Göttin Mode gestattete nun einmal nicht jeder Dame jeden Sport. So muß sich denn das weibliche Geschlecht mit dem Spazierengehen oder Fahren u. denjenigen mechan. Hilfsmitteln begnügen, welche es im Zimmer benutzen kann, die aber niemals den genügenden und wünschenswerten Erfolg haben, weil jede Stärkungs- und Mährtungs-Methode mangelhaft ist, die nicht in freier, frischer Luft vollzogen werden kann. Manche bleichsüchtige und blutarme Dame könnte sich die teuren und unangenehmen medizinischen Eisenpräparate sparen, wenn sie irgend einen Sport methodisch und ausdauernd betriebe.

Der Sport schließt die Schönheitspflege durchaus nicht aus, wie viele Damen glauben. Ein vernünftig getriebener Sport stärkt wohl die Muskeln und die Organe, aber er verunziert sie nicht. Das tut nur die Uebetretung.

Die Schmucktruhe.

Roman von Amy v. Panhuss.

10. Fortsetzung.

In vierzehn Tagen sollte nun auch das Straßburger Heim der Lepics verlassen werden. Frau Lepic besaß in einem verborgenen reizvollen Bause eine Landhaus, das ihr der Gatte geschenkt. Dahin wollte die Familie außer Charles Lepic während der heißesten Sommerwochen mit Hedwig übersiedeln, und die Julisonne stand schon hoch am Himmel.

VI.

Es war zwei Tage nach Mandines Verlobung. Jules Meerheim hatte eines wichtigen Falles wegen nach Lyon zurückkehren müssen, und Frau Lepic sah mit Blandine und Hedwig in dem Zimmer, dessen Fenster auf den kleinen Garten hinausführten und in dem es immer angenehm kühl war.

Maurice hastete herein und sein Gesicht zeigte Erregung.

„Ihr sitzt ihr drei so friedlich, als wäre gar nichts los, und draußen auf den Straßen reißt sich die Leute die Blätter aus den Händen, die von Frankreichs Empörung gegen Preußen reden.“ Hedwig war aufgesprungen. „Was sagst du da?“

Ihre Wangen wiesen keine Spur von Farbe auf. „Benedetti, der französische Botschafter beim Norddeutschen Bund, der sich zur Kur in Wildbad aufhielt, hatte sich nach Gms begeben und mit dem König von Preußen, der dort weilte, Zusammenkünfte gehabt.“ erklärte Maurice. „Es war da etwas ins Reine zu bringen wegen der Ansprüche eines Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen auf den spanischen Thron. Der Prinz trat freiwillig als Thronanwärter zurück und alles schien erledigt.“

„Aber davon hörten wir doch schon,“ unterbrach ihn Blandine in leiserer Ungebuld.

„Ich aber nicht,“ fiel Hedwig ein.

Die andere zuckte die Achseln.

„Du behauptest ja immer, du wollest von der leidigen Politik nichts hören, deshalb behelligte dich niemand damit.“

„Das hätte ich aber doch wohl erfahren müssen,“ sagte Hedwig, und ihre weichen jungen Züge sahen schmaler und schärfer aus.

Maurice zog unmutig die Brauen zusammen. „Ach, Mädels, streitet euch nicht über Dinge, die geweien sind, sondern hört lieber zu. Frankreich gibt sich nicht mit dem, was es erreichte, zufrieden, sondern beauftragte seinen Gesandten, vom preussischen König zu fordern, sich mit der Verzichtsleistung des Prinzen einverstanden zu erklären und sich außerdem zu verpflichten, zu dieser Bewerzung auch zukünftig seine Zustimmung zu verweigern.“

Er schweig für Augenblicke, aber ein: „Weiter, weiter!“ von Hedwigs blaffen Lippen drängte ihn dazu, fortzufahren.

„Nun, Monsieur le comte Benedetti folgte dem Befehle unseres Kaisers Napoleon und unterbreitete die Forderungen seines Herrn dem König Wilhelm, und zwar ganz einfach auf dem Kurwege zu Gms. Der König lehnte glatt ab.“

Hedwig stand mit hartem Gesicht.

„Ich verstehe nicht allzuviel von der ganzen Sache, aber daß Preußens gnädigster Herr und König sich solche Zumutungen nicht gefallen lassen dürfte, das verstehe ich.“

Maurice zuckte die Achseln.

„Sagen wir doch das. Das schlimmste ist wohl zunächst, daß nun das Wort „Krieg“ kein leeres Schall mehr ist.“

Hedwig blickte mit starren Augen in den Garten hinaus, in dem die Bäume in so jatter grüner Pracht standen, und eine winzige, aber tiefe Falte machte ihr Antlitz plötzlich um Jahre älter.

Blandine jagte langsam: „Vielleicht wird die unangenehme Geschichte noch einmal auf diplomatischem Wege beigelegt.“

„So gut wie ausgeschlossen!“ entschied Maurice, und Frau Lepic entschloß sich zu einem tiefen Seufzer.

Ein Telegramm ward gebracht. Es war von Hedwigs Vater, aufgegeben in einem Städtchen der Schweiz, und enthielt nur die kurze Weisung, sofort abzureisen.

Da löste sich Hedwigs Starrheit endlich, und sie schluchzte laut auf.

„Maurice, was soll aus unserer Liebe werden, lieber, lieber Maurice!“

Der schlanke Mann legte seinen Arm um die zitternde Gestalt.

„Armes Schätzchen, sei doch nur ruhig. Unserer Liebe wird der Krieg nichts tun. Nur warten werden wir müssen, bis es wieder still geworden, bis sich die vom Sturme aufgeweichten Bogen wieder geglättet haben.“ Er strich über das blonde seidenweiche Haar. „Natürlich mußt du dem Wunsch deines Vaters folgen und dich sobald als möglich nach Hause begeben, für alle Fälle. Der Krieg steht aller Berechnung nach unmittelbar bevor und kann in diesem Augenblick schon erklärt sein.“

Hedwig richtete sich in Maurice's Armen hoch. „Ich reise morgen vormittag, heute abend dürfte es kaum noch angehen.“

Ihr Kopf war wüst und wirr durch das Plötzliche, das über sie gekommen, und doch hatte sie etwas Trost gezogen aus dem, was Maurice gesagt. Sie lächelte sogar ein wenig und wiederholte: „Unserer Liebe wird der Krieg nichts antun, nur warten werden wir müssen, bis es wieder still geworden.“

Sie waren ja beide noch jung, sie neunzehn und Maurice siebenundzwanzig Jahre.

„Ich werde dir paken helfen,“ erbot sich Blandine, und Frau Lepic verstieg sich dazu, in kläglichem Tone zu äußern: „Traurig, daß Sie in Preußen geboren sind, liebe Hedwig.“

Das junge Mädchen beachtete die Taktlosigkeit kaum, sie war dergleichen schon von Frau Lepic gewöhnt.

Maurice wanderte mit weitausholenden Schritten durch das Zimmer und begann mit einem Male, in abgebrochenen Sätzen zu reden. Es klang beinahe, als unterhielte er sich mit sich selbst.

„Dumme Geschichte, daß meine Arbeit nun noch nicht in den Händen des Prüfungsausschusses ist. Die Gelegenheit jetzt wäre ja wie geschaffen dazu, meine Wünsche zu erfüllen.“

Hedwig lehnte mit schlaff niederhängenden Armen an einem Sessel. Um Gottes willen, was meinte denn Maurice? Er sprach von seiner Erfindung, der grauenvollsten Erfindung, die der Menschewerndung, der Feindesvernichtung galt!

Sie star.

Denn Preußen war jetzt Frankreichs Feind, und wenn es zum Kriege kam und die Erfindung von Maurice von der Regierung angekauft und angewandt wurde, dann waren es ihre braven, grundehrlichen und gütigen Landsleute, denen seine böse Erfindung die Glieder zerriß.

Der Gedanke brannte wie Feuer.

Allerbarmer, das durfte nicht geschehen!

Mit raschem Schritt trat sie auf den Mann zu.

„Maurice, du denkst doch hoffentlich nicht im Ernst daran, jetzt deine Erfindung anzubieten?“ Er schien mit seinen Gedanken weit weg zu sein, denn er schaute sie völlig verständnislos an, bis er dann begriff.

„Aber selbstverständlich will ich jetzt die Erfindung anbieten,“ seine Augen leuchteten triumphierend. „O, ihr werdet sehen, wie prächtig sie sich bewähren wird.“

„Maurice, du vergißt, daß, wenn sich deine Erfindung bewährt, die Menschen meines Heimatlandes die Opfer sein werden.“

Er krouste die Stirn.

„Das ist übermäßige Empfindsamkeit, daran kann ich meine Pläne nicht zerschellen lassen.“ Hedwig erkannte aus dem kurzen Tone der Antwort, daß jede Silbe, die sie in dieser Angelegenheit noch sprechen würde, vergebens war.

Blandine schüttelte den Kopf.

„Nein, Hedwig, um solcher Erwägungen willen darf Maurice auf keinen Fall seine Zukunft aufs Spiel setzen.“

Da fühlte Hedwig mit Bitterkeit, man verstand sie hier nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkte Nachrichten.

— Eine aufregende Jagd auf Einbrecher, die dem Gutsbesitzer Gräbert in Werbig 28 000 Mark geraubt hatten, spielte sich in Rathenow ab. Verfolgt von mehreren Beamten waren die Einbrecher, die wiederholt Schüsse abgaben, nach der dortigen Gegend gekommen und hatten in einem Kornfeld Zuflucht genommen. Das Feld wurde von Gendarmen solange umstellt, bis die von der 2. Wachkompagnie Gärtnin erbetene Verstärkung ankam. Es wurde eine Streife unternommen, in deren Verlauf sich ein heftiges Feuergefecht entwickelte. Hierbei wurden einige Mitglieder der Bande getötet, während die übrigen festgenommen werden konnten.

— Untergang eines deutschen Schiffes. Auf dem Wege nach Deutschland ist das Schiff „Rains“ mit 1300 Tonnen Reis durch eine treibende Mine, einer Meldung aus Haag zufolge, untergegangen. Die Ueberlebenden wurden von einem französischen Torpedoboot gerettet.

— Nicht weniger als 25 Eisenbahnwagons verfaulte Kartoffeln wurden im Güterbahnhof in Friedberg (Rurheffen) als — Dung versteigert.

— Ruchlose Denkmalsänderung. In Ratibor (Oberschlesien) ist das Giesendorff-Denkmal, ein mächtiger Findlingsblock, von ruchlosen Händen zerstört worden, indem es mit zwei Dynamitpatronen in die Luft gesprengt wurde.

Geist und Leben!

In den Worten Jesu liegt Geist und Leben; das Ver-
kenntnis zu ihm, aus Wahrheit und Kraft geboren, atmet
nicht minder Geist und Leben. — Auf der ersten großen
Stränderversammlung zu Nida (325) trat ein heidnischer
Philosoph auf und bestritt mit großer Kunst und Gelehr-
samkeit die teuersten Grundlehren des Christentums. Die
gelehrtesten Bischöfe konnten gegen ihn nichts ausrichten.
Da stand ein alter Bischof von Cypern auf, ein schlächter
Mann, aber von gutem Namen und bewährter Treue in Ver-
folgungen, und sagte dem Heiden kurz und schlicht die Haupt-
punkte evangelischer Lehre ins Angesicht, und zwar so le-
bendig und beweglich, daß jedes Wort beneht war mit
dem Tau der eigenen Herzenserfahrung. Als er fertig
war, fragte er den Heiden: „Glaubst du das?“ „Ja, ich
glaube,“ antwortete dieser. Die ganze Versammlung
staunte, und ein Mann aus derselben fragte den Ueber-
wundenen: „Wie kommt es doch, daß du den Angriffen
jener gelehrten Bischöfe Widerstand leistetest und nun durch
die einfältige Darlegung des schlichten Mannes überwin-
den wirst?“ Er antwortete: „Die gelehrten Bischöfe hatten
Worte, und diesen konnte ich Worte entgegensetzen; aber
von dem Munde des alten Mannes ging Kraft aus, der
ich nicht zu widerstehen vermochte.“

Mitteilungen des Standesamtes zu Eibenstock

auf die Zeit vom 18. bis mit 24. Juni 1919.
Geburten: 3.
Aufgebote: 3, biesige 1, auswärtige 2.
Sterbefälle: 1) Friedrich Hermann Bernhard Förster, Sticker-
fabrikant, ein Gemann, 58 J. 6 M. 28 T. 2) Ein totesgeborenes
Mädchen dem Handarbeiter Heinrich Richard Döner. — Krügersterbe-
fall: Arno Flach, Fördermann, ledigen Standes, 21 J. 8 M. 21 T.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 25. Juni. Die im Reichswehrmini-
sterium im Anschluß an die vorausgegangene Bespre-
chung zwischen Reichswehrminister Roske und General
von Lüttich stattgefundene Versammlung höherer
und niederer Truppensführer Berlins hatte das
Ergebnis, daß die Versammelten im Namen der
Truppen erklärten, daß sie unbeschadet ihres Ver-
haltens auf ihrem der Regierung deutlich bekannt-
gegebenen Standpunkt im Interesse des nicht nur

von außen, sondern auch von innen bedrohten Va-
terlandes auf ihrem Posten bleiben und ihre
Pflicht weiter erfüllen werden.

— Danzig, 25. Juni. Zu Beginn der gestrigen
Stadtratsversammlung erwähnte Oberbürgermeister
Sahn dringend, Sonderaktionen irgendwelcher
Art zu vermeiden unter der ausdrücklichen Er-
klärung, der Ration zu vertrauen, daß der Freistaat
Danzig autonom sei, und in keiner Form Polen ge-
hören wolle.

— Königsberg, 25. Juni. Remel trifft
alle Vorbereitungen, um in allen Wechselfäl-
len einem ungewissen Schicksal begegnen zu können.
Es wurde eine Staatswehr gebildet, die den
Schutz der Stadt übernimmt, wenn das deutsche Mi-
nisterium nach Unterzeichnung des Friedensvertrags aus
den abzutretenden Gebieten zurückgezogen wird. Ein
außerordentlicher Kreistag des Landkreises Remel
beschäftigt sich mit der materiellen Sicherstellung der
Kreis- und Kommunalbeamten für den Fall der Ab-
tretung oder feindlichen Besetzung.

— Paris, 25. Juni. Nach einer „Gavas“-
Meldung veröffentlicht der „Intransigeant“ eine De-
peche aus London, wonach die „Baden“ 18 Stun-
den nach Versenkung der übrigen Schiffe in die
Luft gesunken sei.

— Versailles, 25. Juni. Nach dem „Temps“
wird der Rat der Vier verlangen, daß die Unter-
schrift Deutschlands durch Würdensträger
geleistet werde, die an Rang und Autorität den
Vertretern der Alliierten gleichstehen. In diesem Zu-
sammenhang nennt der „Temps“ den neuen Mini-
ster des Auswärtigen, Hermann Müller.

— Amsterdam, 25. Juni. Nach Meldung aus
Paris erwartet man dort die Abreise der deutschen
Deputierten zur Unterzeichnung des
Friedensvertrages am Freitag. Wenn sie früh-
zeitig genug ankommen sollten, soll der Vertrag noch am
Freitag unterschrieben werden, im anderen Falle wird die
Unterzeichnung am Sonnabend nachmittag um 2
Uhr erfolgen.

— Amsterdam, 25. Juni. Aus London wird
unterm 24. Juni dem „Handelsblatt“ gemeldet:

De. Dillon berichtet aus Paris dem „Daily Tele-
graph“, daß der Rat der Vier beschlossen hat, eng-
lische Soldaten zwecks Besetzung Danzigs
zu entsenden, bis die Regierung den Freistaat voll-
kommen organisiert habe. Dillon hat zu erkennen
gegeben, daß die amerikanischen Truppen
die Ordnung in Oberschlesien aufrechterhalten
werden. Die Außenstehenden können sich keine rechte
Idee von der großen Unzufriedenheit unter den
kleinen Staaten über die Tatsache machen, daß die
Großmächte an dem Standpunkt festhalten, die Min-
derheiten zu beschützen. Diese Maßregel wird für
die Souveränität der Staaten vernichtend genannt.
Der Völkerbund, dessen Aufgabe es ist, zum Schutz
der Minderheiten einzugreifen, wird als Werkzeug,
durch das die Grundlage zur englischen Hegemonie
in der alten Welt gelegt wird, zurückgewiesen.

— Amsterdam, 25. Juni. Konteradmiral
van Reuter ist gestern nach dem Konzentrationslager
Park Hill bei Oswestry gebracht worden und wird dort
in Schutzhaft bleiben. Die Londoner Abendblätter
lehnen die Verantwortung Englands für die Versenkung
der deutschen Schiffe ab. Sie machen die Feststellung,
daß die deutschen Schiffe nur interniert waren und daher
die Engländer keine Besetzung an Bord bringen konnten.
Dies hätte gegen den Wortlaut des Waffenstillstandsver-
trages verstoßen. Für die noch nicht ausgelieferten, son-
dern nur internierten Schiffe hätten die Alliierten in ihrer
Gesamtheit die Verantwortung zu tragen.

— Amsterdam, 25. Juni. Aus Paris wird
vom 23. Juni an den „Telegraaf“ gemeldet: Infolge der
andauernden Hitze hat das Getreide sehr gelitten. Die
gesamte Ernte zeigt schon jetzt ein Defizit von 50%.

— Haag, 25. Juni. Aus London wird gemeldet:
Der „Daily Herald“ meldet aus Paris, daß mit
Bestimmtheit verlautet, daß der Viererrat be-
schlossen habe, die Blockade aufzuheben so-
bald der Frieden mit Deutschland unterzeichnet ist.
Der Wirtschaftsrat ist zu dem Ergebnis gekommen,
daß mit Rücksicht darauf, daß die Blockade als Kriegs-
mittel gegen Deutschland eingeführt worden ist, das
Völkerrecht deren Aufrechterhaltung nach Schluß des
Kriegszustandes nicht mehr rechtfertigt.

Ausstellung

heimisch. Wildgemüsepflanzen

im Erdgeschoß des Schulgebäudes **Bachstr. 1**
vom 26. Juni bis 10. Juli.
Geöffnet: Montags, Dienstags, Donnerstags
und Freitags von 3—5 Uhr nachmittags.
Eintritt frei!

Eisenbahn-Schienen

für Bau- und Gleiszwecke

bis 15 m Länge bietet an
Eduard Voigtmann, Eisengroßhandlung,
Aue, Erzgeb.

Dienstag verschied nach langen, schweren Leiden unsere
gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uro祖母, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Witscher

geb. Glasmann
im Alter von 63 Jahren.

Im tiefsten Schmerze
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, Chemnitz, Rawas, Eibenstock.
Die Beerdigung erfolgt Freitag in Berlin.

Gutes darrtes

Heu

von der Wiese weg, auch in kleinen
Posten, faust

Alban Reichsner.

—: Pa. Feldheu —:
(Ries und Timothy)
nur erstklassige Ware, treffen meh-
rere Waggons im Laufe dieser Wo-
che auf Bahnhof Aue ein und
bitte Konsumenten um rechtzeitige
Bestellung.
Willy Möser, Aue i. G.,
Mozartstr. 1. Fernruf 367.

Nähmaschinen

für Gewerbe und Hausgebrauch
empfiehlt ab Lager
Emil Reinheckel,
Aue, Mozartstraße 22.

Diesjähriges Heu

zu kaufen gesucht.
Stegmann & Funke.

Kegelklub „Stecher“.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr
Regeln. Gäste willkommen.

Die Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“

auf das 3. Vierteljahr 1919 bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung ab 1. Juli keine
Unterbrechung eintritt. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt einschließlich des illustrierten Unterhal-
tungsblattes 3,60 Mk. Das „Amts- und Anzeigebblatt“ wird, wie bisher, schnell und zuverlässig alle
wichtigen Nachrichten von den Weltbegebenheiten sowie aus dem engeren und weiteren Vaterlande bringen
und auf einen spannenden Unterhaltungsstoff bedacht sein. Wir hoffen auch im neuen Vierteljahre zu
unseren zahlreichen alten Freunden einen Zuwachs von neuen zu gewinnen und bitten um baldige Auf-
gabe der Bestellungen.

Verlag des Amts- und Anzeigebblattes.

Heute treffen

frischer Schellfisch

und Schollen ein.
Um flotte Abnahme bittet
Ida Hauschild.

Frische Seefische

u. Kabeljau, Schollen, Schell-
fisch wieder eingetroffen. Um flotte
Abnahme bittet
Ernst Heymann,
Fernruf 287.

Frisch eingetroffen:

Schellfisch

geräuch. Heringe
bei **Mara Seifert.**

Holländ. Seringe

empfiehlt **Gustav Emil Tittel.**

Stoffe!

Musseline
Volle, reine Wolle
Nessel, prima
preiswert abgegeben
Muldenhammerstr. 4, II L

Zweimal

Stube mit Kammer

u. Maschinenraum zu vermieten
a. d. Sosaerstr. 2.

Fräulein

sucht für 1. 7. möbl. Zimmer
zu mieten. Offerten unter M. A.
an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Einige Posten

gerodete Stöcke

sind sofort zu verkaufen. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Violinspieler,

die Interesse an guter Musik und Gründung einer Musikver-
einigung haben, werden höflich gebeten, sich **Donnerstag abend**
8 Uhr im Café Zeun (rechtes Zimmer) einzufinden.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Viertelj. 13 Nrn. nur M. 4.—, bei direkt.
Zusendung wöchentlich vom Verlag
M. 4.50, durch ein Postamt M. 4.20.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probepband,
der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur
Mk. 1.20 kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch
direkt vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

Futter- u. Streu-Stroh

in Ladungen und einzeln fortwäh-
rend erhältlich bei
Willy Möser, Aue i. G.,
Mozartstr. 1. Fernruf 367.

„Stimmgabel.“

Die Singstunde ist nicht in
„Stadt Leipzig“, sondern im
Unionsaal, Der Vorstand.

Eine tüchtige

Wasch- u. Schenerfrau

wird gesucht, bei guter Kost-
Wo, zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**